

Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli

Faunistische Kartierungen Heuschrecken, Libellen, Tagfalter 2012

Bericht



Von o.l. nach u.r.: Ulmenzipfelfalter, Lauschrecke, Zweigestreifte Quelljungfer, Kleiner Würfelfalter (Fotos A. Rey)



for a living planet[®]

Im Auftrag:

André Rey Landschaftsarchitekt Ing. FH/SVU, Tierökologe
Langstrasse 62
8004 Zürich

Januar 2013

Inhalt

1.	Einleitung	3
2.	Projektgebiet	4
3.	Vorgehen und Methoden	4
4.	Ergebnisse	5
5.	Diskussion	8
6.	Massnahmenvorschläge	9
7.	Literatur	11

Anhang I: Plan 1: Projektperimeter

Anhang II: Plan 2: Karte mit historischer Verbreitung der Zielarten

Anhang III: Plan 3: Karte mit aktueller Verbreitung der Zielarten

Anhang IIII: Tabelle mit Vergleichsdaten

Anhang V: Plan 4: Massnahmenplan

Anhang VI: Zielartendokumentation

1. Einleitung

Ausgangslage

Der Burghölzlihügel ist ein stadttökologisch wichtiger Grünzug. Ausgehend von einem zusammenhängenden Grünraum, bestehend aus dem Burghölzliwald, dem Rebberg und der Weineggwiese, lassen der Botanische Garten, andere angrenzende Pärke, Privatgärten, Nebel- und Hornbach die Natur bis weit in die Stadt vordringen. Diese Verzahnung von Natur- und Siedlungsraum bereichert den Alltag der Stadtbevölkerung mit vielfältigen Naturerlebnissen. Schon 1989 hat der lokale Naturschutzverein (Müller et al. 1989) die kulturelle, landschaftliche und biologische Vielfalt des Gebiets beschrieben, gewürdigt und für einen besseren Schutz plädiert. Die WWF Regionalgruppe der Stadt Zürich hat nun festgestellt, dass seit 1989 viele Naturflächen im Gebiet stark gelitten haben oder gar verschwunden sind. Trotzdem ist die Biodiversität noch immer beeindruckend gross. Wenn jedoch die Entwicklung im gleichen Masse fortschreitet wie seit dem Jahr 1989, droht die Arten- und Lebensraumvielfalt am Burghölzlihügel bald verloren zu gehen. Die starke Durchgrünung der Gegend wird zwar von der Bevölkerung geschätzt, doch sind weder das Wissen noch die Sensibilisierung ausreichend vorhanden, um die Biodiversität bei Veränderungen wie z.B. Neu- und Umbauten zu berücksichtigen oder zu erhalten. Wir sehen im Gebiet ein erhebliches Potential zur Naturförderung, sowohl auf öffentlichem wie auch auf privatem Grund. Wir wollen mit diesem Projekt eine Sensibilisierung aller im Gebiet involvierten Akteure erreichen, Naturschutzmassnahmen anstossen und so die Verringerung der Artenvielfalt bremsen.

Aufgabenstellung

Als Teil des umfassenden Gesamtprojektes, worin verschiedene Tiergruppen von jeweiligen Spezialisten bearbeitet sind, werden im vorliegenden Bericht Heuschrecken, Libellen und Tagfalter bearbeitet. Im Jahr 2012 wurden die drei Tiergruppen systematisch im Feld erfasst. Die Resultate dieser Kartierungen werden nachfolgend präsentiert und den historischen Daten (1989-2011) gegenübergestellt und interpretiert. Es sollen für jede Tiergruppe Zielarten definiert werden. Weiter soll aufgezeigt werden, mit welchen Massnahmen die Zielarten gefördert werden können.

Perimeter

2. Projektgebiet

Das Projektgebiet liegt zwischen dem Bahnhof Tiefenbrunnen, der Stadtgrenze zu Zollikon, der Hammer- und der Forschstrasse (siehe Plan 1 im Anhang). Es handelt sich dabei um den gleichen Perimeter, der schon vom Naturschutzverein Kreise 7 und 8 (Müller et al. 1989) untersucht wurde.

3. Vorgehen und Methoden

Im Auftrag der WWF Regionalgruppe Zürich wurden Heuschrecken, Libellen und Tagfalter systematisch im Feld erfasst. Dabei wurden 5 eintägige Begehungen zu verschiedenen Jahreszeiten durchgeführt. Heuschrecken wurden akustisch erfasst, Tagfalter und Libellen visuell kartiert. Zudem wurde nach überwinternden Raupen und Eiern von Schillerfaltern, Zipfelfaltern und Eisvögeln gesucht. Dank dieser neuen Methode können diese Falterarten zuverlässig nachgewiesen werden.

4. Ergebnisse

Heuschrecken



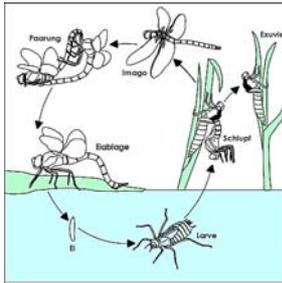
Heuschrecken besiedeln verschiedene, bevorzugt wärmebegünstigte Lebensräume: Wiesen, Krautsäume, Ruderalflächen, Waldränder, Bäume, Büsche usw. Sie fressen pflanzliche oder tierische Nahrung oder beides zusammen. Sie sind meist keine Nahrungsspezialisten. Heuschrecken sind anspruchsvoll in Bezug auf das Mikroklima und die Bewirtschaftung. Wiesen bewohnende Arten ertragen in der Regel nicht mehr als einen bis maximal drei Schnitte pro Jahr. Mit jedem Schnitt nimmt die Artenvielfalt ab. Die intensive Landwirtschaft und Grünflächenpflege mit nicht selten vier, fünf oder noch mehr Schnitten, sind für Heuschrecken verheerend. Für viele Arten ist es zudem wichtig, dass Krautsäume ungemäht über den Winter stehen gelassen werden. Ihre Eier werden nämlich in hohle Pflanzenstängel abgelegt und überwintern dort.

Bestandesvergleich

Zwischen 1989 und 2011 sind in Perimeter 11 häufige und weit verbreitete Heuschreckenarten nachgewiesen worden. Es handelt sich dabei um Arten der wenig intensiv genutzten Wiesen, sowie um Arten der Waldränder und Hecken. 2012 konnten nur noch 8 dieser Arten nachgewiesen werden. 2 der 3 vakanten Arten sind aufgrund ihrer Nachtaktivität (Südliche Eichenschrecke), oder fehlender Lautäusserungen (Säbeldornschrecke) nur schwierig nachzuweisen. Eine Art, der Braune Grashüpfer, ist wohl tatsächlich aus dem Untersuchungsgebiet verschwunden. Neu konnte die Lauschschrecke beobachtet werden. Letztere ist typisch für extensiv genutzte Wiesen, Feuchtwiesen und Krautsäume und kann als einzige hier nachgewiesene Heuschreckenart als Biotopspezialist bezeichnet werden.

Die nachgewiesene bescheidene Artengarnitur weist auf einen Mangel an mageren, extensiv genutzten Wiesen und Säumen hin. Die Situation seit 1989 hat sich in den trockenen Lagen eher verschärft und in den frischen bis feuchten Lagen (Ufer des Nebelbaches) eher verbessert.

Libellen



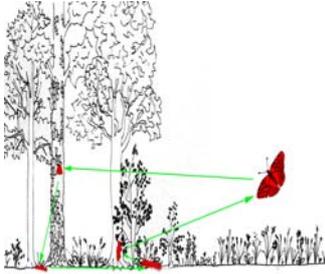
Libellen sind für ihre Entwicklung ans Wasser gebunden. Sie besiedeln nahezu alle Gewässertypen, wobei die verschiedenen Arten unterschiedlich eng auf bestimmte aquatische Lebensräume spezialisiert sind. Grundsätzlich benötigen sie eine gute Wasserqualität, oftmals auch ein besonderes Wasserregime, in manchen Fällen naturnahe, flache Gewässerufer mit reichlichem Pflanzenbewuchs und ein bestimmtes Bodensubstrat. In Fließgewässern ist eine heterogene Sohlenstruktur mit entsprechend unterschiedlichen Strömungen für viele Arten von Bedeutung. Durch die Veränderung der Larvenlebensräume – Verbauung von Quellgewässern, Bächen, Flüssen und Seeufern, Zerstörung von Hoch- und Flachmooren – sind viele Libellenarten regional ausgestorben oder selten geworden und in ihrer Existenz gefährdet. Libellen sind keine Nahrungsspezialisten. Als Larven fressen sie kleine Wasserlebewesen wie Würmer, Schnecken, Wasserflöhe, Flohkrebse und Insektenlarven. Die Imagines sind geschickte Jäger und fangen im Flug Mücken und Fliegen, manchmal auch grössere Beutetiere. Diese finden sie an besonnten, struktur- und damit insektenreichen Stellen wie Waldränder, Lichtungen, Magerwiesen oder naturnahen Gärten.

Bestandesvergleich

Zwischen 1989 und 2011 sind in Perimeter 18 Libellenarten nachgewiesen worden, nur drei darunter dürfen als hochkarätig bezeichnet werden, während die übrigen Arten weit verbreitete, häufige Generalisten sind. Es handelt sich dabei um Arten der Weiher und Teiche unterschiedlichster Sukzessionsphasen, sowie um Arten der naturnahen Fließgewässer. 2012 konnte eine identische Artenzahl nachgewiesen werden, wobei 2012 3 Arten nicht mehr, sowie 3 Arten neu nachgewiesen werden konnten. Eine hochkarätige Art ist verschwunden (Kleines Granatauge), eine hochkarätige Art konnte neu nachgewiesen werden (Zweigestreifte Quelljungfer). Die Libellenarten der Fließgewässer haben um 2 typische Arten zugenommen (Gebänderte Prachtlibelle und Zweigestreifte Quelljungfer) und konnten teilweise ihre Populationen massiv vergrößern (Blaflügel-Prachtlibelle).

Die nachgewiesene Artengarnitur ist bis auf zwei Fließgewässerspezialisten eher bescheiden, der Datenvergleich weist jedoch auf eine Verbesserung des Lebensraumes der Fließgewässer hin. Das aus dem Gebiet verschwundene Kleine Granatauge benötigt fischfreie Teiche mit Schwimmblattgesellschaften. Sein Verschwinden ist möglicherweise ein Hinweis auf zeitlich zu wenig etappierte Pflegemaßnahmen an Weihern und Teichen.

Tagfalter



Tagfalter besiedeln viele verschiedene Lebensräume von den tiefen Lagen bis in die alpine Stufe. Besonders artenreiche Tagfalter-Lebensräume sind ungedüngte Wiesen und Weiden, Flachmoore, Wildkrautfluren, Waldränder und lichte Wälder. Tagfalter sind Nahrungsspezialisten und fressen als Raupe oft auf einer bestimmten Pflanzenart und haben als Falter meist klare Vorlieben für bestimmte Blüten. Nicht selten benötigen die verschiedenen Stadien unterschiedliche Lebensräume oder Strukturen. Solche Schmetterlingsarten brauchen eine Kombination von verschiedenen Lebensräumen in einer bestimmten Qualität nebeneinander und stellen somit hohe Ansprüche an die Landschaft. Viele Wiesen-Arten reagieren empfindlich auf frühe, häufige und großflächige Mahd. Ihre wenig mobilen Stadien (Eier, Raupen, Puppen) werden durch Traktorräder, Kreiselmäherwerke, Mähauflbereiter und das Silieren mechanisch eliminiert, und den Faltern fehlen die Saugpflanzen. Im Wald haben die meist licht- und wärmebedürftigen Tagfalterarten Probleme mit unseren unnatürlich dichten und homogenen Wäldern. Die intensive Land- und Forstwirtschaft, sowie die intensive Grünflächenpflege sind für Tagfalter verheerend. Bei den Tagfaltern ist wie bei vielen anderen Tieren ein drastischer Rückgang der Arten- und Individuenzahl zu verzeichnen.

Bestandesvergleich

Zwischen 1989 und 2011 sind in Perimeter 25 Tagfalterarten nachgewiesen worden, wovon nur der Schachbrettfalter, der Braune Feuerfalter und der Birkenzipfelfalter als Biotopspezialisten bezeichnet werden können, während die übrigen Arten weit verbreitete, häufige Generalisten sind. Es handelt sich dabei um Arten der wenig intensiv genutzten Wiesen und Säume, sowie um Arten der Wälder, Waldränder und Hecken. Im Fall des Schachbrettfalters handelt es sich um eine Charakterart der trockenen Magerwiesen, der Braune Feuerfalter und der Kleine Würffalter sind typisch für wenig intensiv genutzte, mesophile Wiesen und der Birkenzipfelfalter ist charakteristisch für besonnte Hecken und Waldränder. 2012 konnten ebenfalls 25 Arten nachgewiesen werden, wobei 2012 6 Arten nicht mehr, sowie 6 Arten neu nachgewiesen werden konnten. Zwei hochkarätige Wiesen-Arten sind verschwunden (Schachbrettfalter, Brauner Feuerfalter). Von den 6 neuen Arten sind 4 Arten aufgrund der Klimaerwärmung eingewandert (Karstweissling, Malvendickkopffalter, Mauerfuchs und Kurzschwänziger Bläuling) und eine Art (Ulmenzipfelfalter) konnte dank besserer Methoden (Winterkartierung der Eier) erfasst werden. Ein Biotopspezialist für extensiv genutzte Magerwiesen konnte neu nachgewiesen werden (Mauerfuchs).

Die nachgewiesene Artengarnitur ist bis auf den Kleinen Würffalter, den Mauerfuchs, den Ulmenzipfelfalter und den Birkenzipfelfalter eher bescheiden. Der Verlust des Schachbrettfalters und des Braunen Feuerfalters weist auf eine Abnahme der Lebensraumqualität bei den trockenen und mesophilen Magerwiesen hin. Die neu nachgewiesenen Arten dürfen – mit Ausnahme des Mauerfuchses - wegen den oben erwähnten Gründen nicht als Erfolg gewertet werden. Der Ulmenzipfelfalter und der Birkenzipfelfalter zeigen eine gewisse Qualität des Lebensraumes Wald an.

5. Diskussion

Lebensraumqualität	Anhand der nachgewiesenen Tierarten kann die Lebensraumqualität für die drei untersuchten Tiergruppen im Projektgebiet je nach Lebensraumtyp als gering bis mässig hoch bezeichnet werden.
Magerwiesen	Bei den Magerwiesen besteht ein grosses Defizit, es sind kaum extensiv genutzte und floristisch vielfältige Wiesen oder Weiden vorhanden. Ausnahmen sind Bereiche in der Epilepsieklinik, der Waldrand oberhalb des Rebberges, sowie kleine Stellen innerhalb und westlich des Rebberges. Die übrigen Wiesen und Weiden sind nährstoffreich, intensiv genutzt, teilweise auch unternutzt (Lurei), und bieten kaum Lebensraum für spezialisierte Arten.
Wald, Waldrand	Der Wald und die Waldränder sind mehrheitlich standortgerecht bestockt, von der Struktur her jedoch homogen. Es gibt kaum verschiedene Sukzessionsstadien oder Altersklassen, lichte, oder baumfreie Stellen. Weiter sind einige für Tagfalter wichtige Gehölzarten selten oder fehlen ganz (Faulbaum, Kreuzdorn, Schwarzdorn, Salweide, Zitterpappel).
Fliessgewässer	Der Wildbach und der Nebelbach sind morphologisch und von der Wasserqualität her mehrheitlich hochwertig. Am Wildbach fehlen grössere lichte oder baumfreie Bereiche wo sich Pioniergehölze ansiedeln könnten. Der Nebelbach ist durch den Überbesatz an Bachforellen stark beeinträchtigt.
Handlungsbedarf	<p>Diese Untersuchung zeigt, dass das Burghölzligebiet nach wie vor von grosser naturkundlicher Bedeutung ist. Sie macht aber auch deutlich, dass seit 1989 die Lebensraumqualität in Teilgebieten schleichend abnimmt und hochkarätige Arten verschwinden. Es sind auch positive Entwicklung erkennbar, so bei den Fliessgewässern und bei den krautigen Gewässerufnern.</p> <p>Besonders bei den Wiesen und Weiden, aber auch im Wald, am Waldrand und in den Gewässern besteht Handlungsbedarf und liegt ein hohes Aufwertungspotenzial. Nachfolgend werden Massnahmen aufgezeigt, durch welche eine weitere Abnahme der Biodiversität verhindert werden kann und wodurch verschollene Arten wieder ins Gebiet einwandern können.</p>

6. Massnahmenvorschläge

Magerwiesen	<p>Neuansaat Magerwiesen in der Weinegg, Weide Burghalden, zwischen Nebelbach und Rebberg (Massnahmennummer 1).</p> <p>Pflege optimieren bei der Psychiatrischen Klinik und zwischen Rebberg und Waldrand. Weide Burghalden soll mindestens teilweise der Schafweide entzogen und gemäht werden (Massnahmennummer 2).</p>
Waldrand	<p>Waldrand ob Rebberg zurückdrängen um Beschattung der Magerwiese zu reduzieren und den Buschmantel struktur- und artenreicher zu gestalten. Felswand freistellen, Schwarz- und Kreuddorn und Ulmen fördern, Strukturen für Reptilien aus Holz und Stein anlegen (Massnahmennummer 3).</p> <p>Übrige besonnte Waldränder: auslichten, Dornensträucher und Weiden fördern, Strukturen aus Holz anlegen (Massnahmennummer 4).</p>
Wald	<p>Wald am Wildbach: Ulmen, Eichen und Weiden freistellen und fördern. Kleinflächige Pionierwald-Schläge, Zitterpappeln und Salweiden pflanzen (Massnahmennummer 5).</p> <p>Burghölzliwald: Wald auf 50-60% Deckung der Baumschicht auslichten. Ulmen, Eichen und Weiden fördern. Kleinflächige Pionierwald-Schläge, Zitterpappeln und Salweiden pflanzen. Unkenwannen an mehreren Stellen anlegen. Quellbäche mit permanent Wasser führenden Salamander-Kolken ausstatten (Massnahmennummer 6).</p>
Rebberg	<p>Einzelne breitere Böschungen neu ansähen mit termophilen Krautsaumarten. Schnitte staffeln, jeweils nur jede 2. Böschung alternierend mähen. Strukturen aus Holz und Stein für Reptilien in Böschungen anlegen. Unkenwannen anlegen (Massnahmennummer 7).</p>
Bäche	<p>Bachhau schaffen bei städtischer Parzelle, Verbreiterung des Profils, mit Vorlandabsenkungen, Flutmulden und Buchten anlegen (Massnahmennummer 9).</p> <p>Keine Forellen mehr aussetzen (Wildbach und Nebelbach).</p> <p>Uferpflege: Krautsaum belassen und alternierend abschnittsweise mähen, Pflegeplan erstellen (Nebelbach).</p>
Privatgärten	<p>Lureiweg: Strukturen und Unkenwannen anlegen, Wiesen neu ansähen und 2 x mähen, Hecken auslichten/pflegen (Massnahmennummer 11).</p> <p>Allgemeine Massnahmen für die drei Tiergruppen, welche in Privatgärten realisiert werden können sind folgende:</p> <ul style="list-style-type: none">• Fischfreie Teiche mit Teichrosen anlegen• Blütenreiche Magerwiesen anlegen und extensiv pflegen• Gestaffelter Schnitt der Wiesen• Altgras und Krautsäume über Winter stehen lassen• Förderung von Thymian, Flockenblumen, Knautien, Disteln• Hecken mit Kreuzdorn, Schwarzdorn und Salweiden in besonnten Lagen anlegen• Bergulmen und Eichen in besonnten Lagen pflanzen

Strukturen	Strukturen in ausgeräumten Gebieten wo magere Wiesen vorhanden sind fördern: z.B. Element aus Holzstapel und Dornenstrauch z.B. Weinegg, Epiklinik, Psychiatrische Klinik etc..
Support & Information	Unkenwannen und Infoblatt an interessierte Privatgärtner abgeben. Information und Support für Reptilienstrukturen anbieten. Information und Support für Hecken und Magerwiesen Anlage und Pflege anbieten.
Massnahmenplan	Im Anhang V, Plan 5, sind die Massnahmen lokalisiert.

7. Literatur

BELLMANN, H. (1993): Heuschrecken beobachten, bestimmen
Naturbuchverlag Augsburg

BELLMANN, H. (1993): Libellen beobachten, bestimmen
Naturbuchverlag Augsburg

BUWAL (1994): Rote Liste der gefährdeten Tierarten der Schweiz
Herausgeber Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, Bern

BUWAL (2002): Rote Liste der gefährdeten Libellen der Schweiz
Herausgeber Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, Bern

DETZEL, P. (1998): Die Heuschrecken Baden-Württembergs
Eugen Ulmer Verlag Stuttgart

EBERT, G.; Rennwald, E. (Hrsg.) (1993): Die Schmetterlinge
Baden-Württembergs Band 1
Eugen Ulmer Verlag Stuttgart

EBERT, G.; Rennwald, E. (1993): Die Schmetterlinge Baden-
Württemberg Band 2
Eugen Ulmer Verlag Stuttgart

GONSETH, Y. (1987): Verbreitungsatlas der Tagfalter der Schweiz
Centre suisse de cartographie de la faune (Hrsg.), Neuchâtel

INEICHEN, S., RUCKSTUHL, M. (2010): Stadtfauna – 600
Tierarten der Stadt Zürich
Haupt Verlag Bern

INGRISCH, S; KÖHLER, G (1998): Die Heuschrecken
Mitteleuropas
Verlag Westarp Wissenschaften, Magdenburg

MAAS, S., et al (2002): Gefährdungsanalyse der Heuschrecken
Deutschlands
Herausgeber Bundesamt für Naturschutz Bonn Bad Godesberg

NADIG, A.; THORENS, P. (1997): Verbreitungsatlas der
Orthopteren der Schweiz
Veröffentlichung des Schweizerischen Zentrum für die
kartographische Erfassung der Fauna (CSCF), Neuchâtel

MAIBACH & MEIER (1987;*) : Verbreitungsatlas der Libellen der
Schweiz;
Centre suisse de cartographie de la faune (Hrsg.), Neuchâtel

PRO NATURA (1997): Schmetterlinge und ihre Lebensräume
Band 2
Herausgeber pro natura, Basel

REY, A.; WIEDEMEIER, P. (2004) Tagfalter als Ziel- und Leitarten –
Planungshilfe für Landschaftsentwicklungskonzepte und
Vernetzungsprojekte im landwirtschaftlichen Kulturland
Herausgeber pro natura, Basel

SBN (1987): Tagfalter und ihre Lebensräume Band 1
Herausgeber Schweizer Bund für Naturschutz, Basel

SETTELE, J., R. FELDMANN & R. REINHARDT(1999): Die
Tagfalter Deutschlands – Ein Handbuch für Freilandökologen,
Umweltplaner und Naturschützer
Eugen Ulmer Verlag Stuttgart

STERNBERG/BUCHWALD (Hrsg.) (2000): Die Libellen Baden-
Württembergs Band 1
Eugen Ulmer Verlag Stuttgart

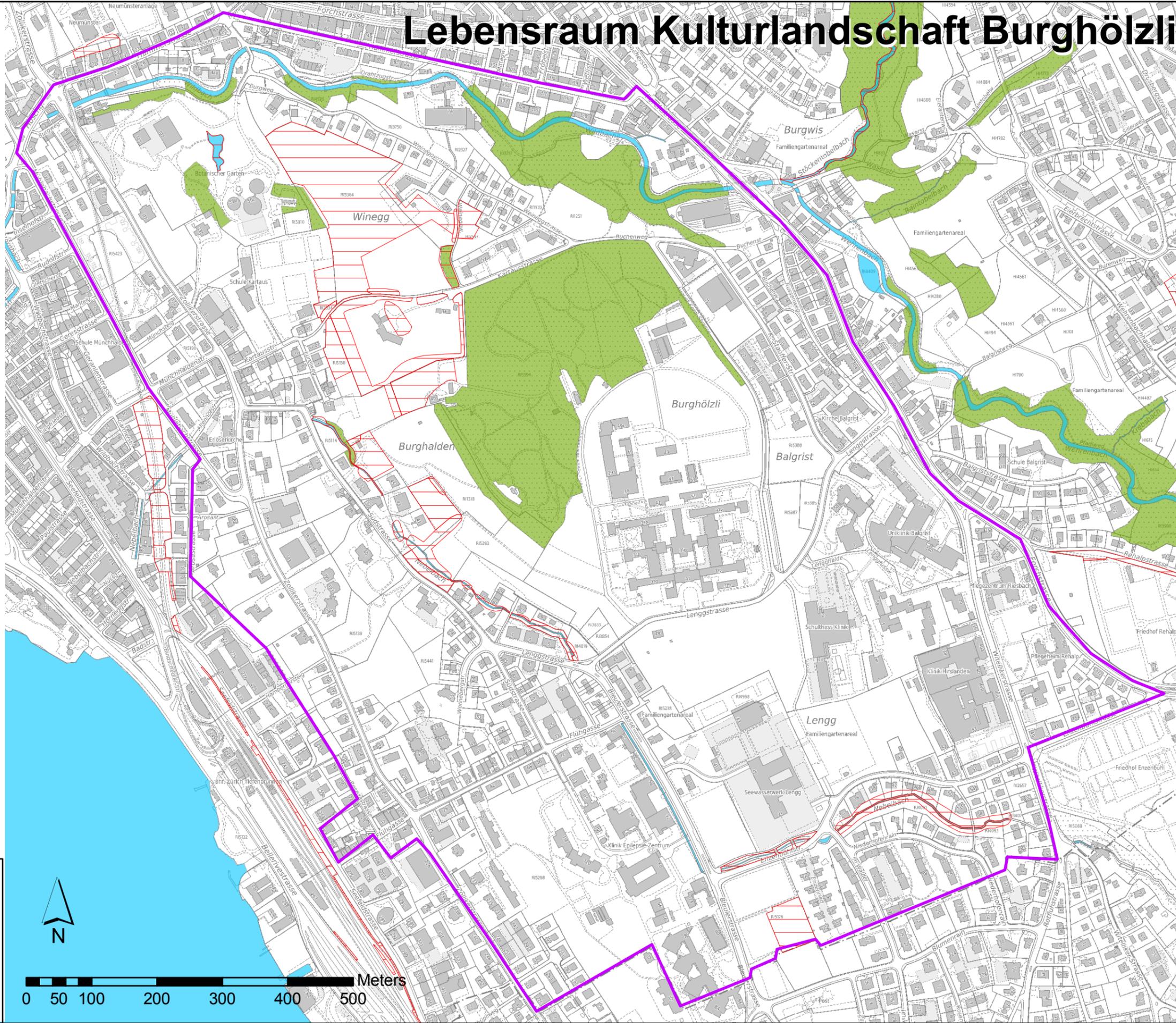
STERNBERG/BUCHWALD (Hrsg.) (2000): Die Libellen Baden-
Württembergs Band 2
Eugen Ulmer Verlag Stuttgart

TOLMAN, T.; LEWINGTON R. (1998): Die Tagfalter Europas und
Nordwestafrikas
Kosmos Verlag Stuttgart

WILDERMUTH, H; GONSETH, Y; MAIBACH A (2005) Fauna
Helvetica 12 Odonata – Die Libellen der Schweiz
Centre suisse de cartographie de la faune (Hrsg.), Neuchâtel

Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli

-  Perimeter
-  Kommunale Schutzobjekte
-  Gewässer
-  Wald



Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli
ein Projekt der WWF Regionalgruppe Zürich

Projektperimeter

Plan Nr. 1 30.1.2012, André Rey

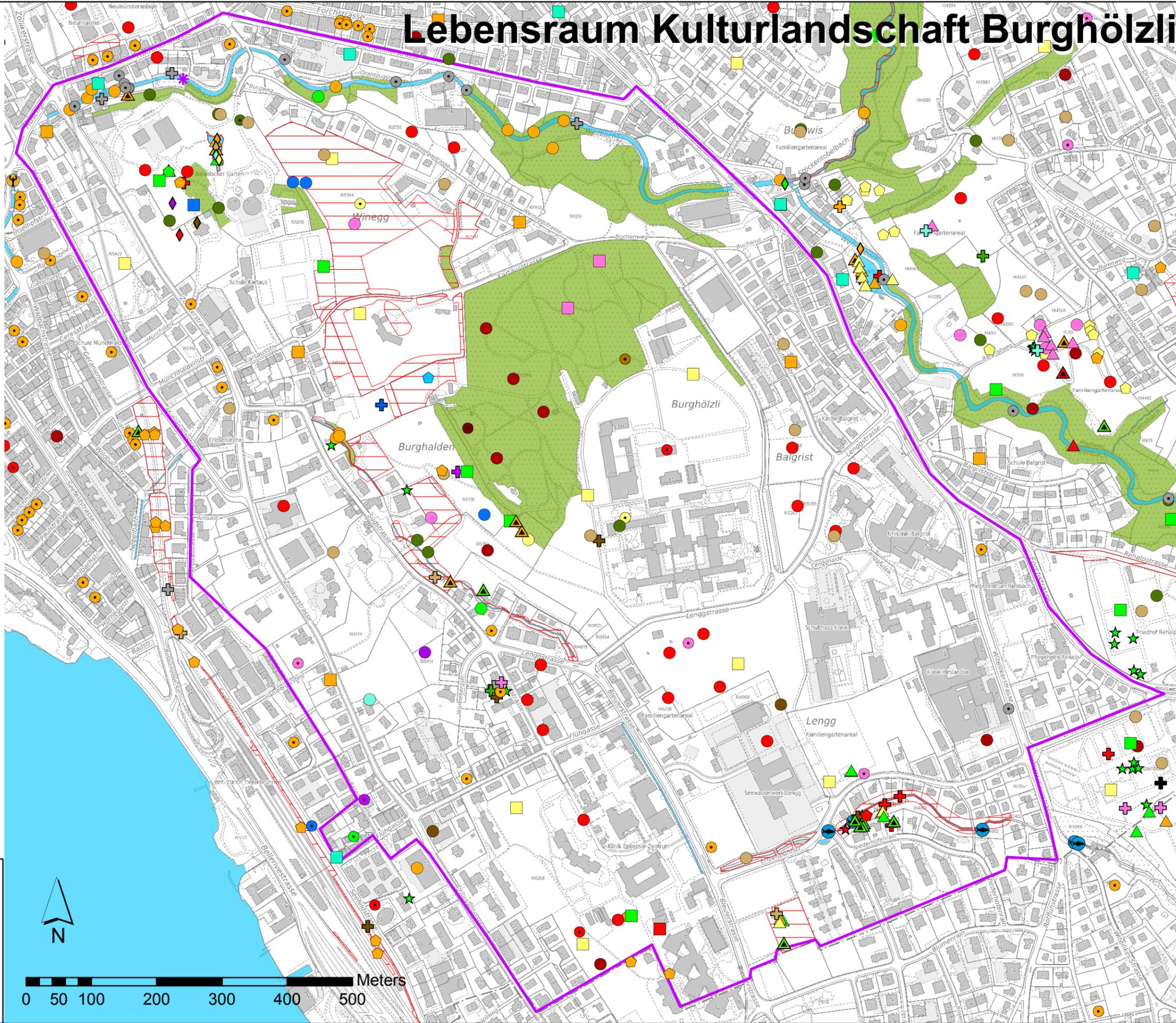
Copyright: Amtliche Vermessung
Bewilligung Stadt Zürich, Geomatik und Vermessung vom 30.1.2012

KSO Flächen und besondere Tiervorkommen

vorkommende Tierarten

- | | | | |
|--|--------------------|--|--------------------------------|
| | Dachs | | Grasfrosch |
| | Eichhörnchen | | Erdkröte |
| | Igel | | Feuersalamander |
| | Rauhhauffledermaus | | Gelbbauchunke |
| | Reh | | Bachforelle |
| | Steinmarder | | Gallizischer Sumpfkrebs |
| | Wanderratte | | Grosses Glühwürmchen |
| | Zwergfledermaus | | Kurzflügel-Leuchtkäfer |
| | Alpensegler | | Beskidens Eintagsfliege |
| | Baumfalke | | Blaufügelprachtlibelle |
| | Bergstelze | | Blutrote Heidelibelle |
| | Distelfink | | Braune Mosaikjungfer |
| | Feldsperling | | Feuerlibelle |
| | Fitis | | Gebänderte Prachtlibelle |
| | Gartengrasmücke | | Gemeine Smaraglibelle |
| | Gartenrotschwanz | | Gemeine Winterlibelle |
| | Girlitz | | Gestreifte Quelljungfer |
| | Goldammer | | Kleines Granatauge |
| | Grauschnäpper | | Weidenjungfer |
| | Grünspecht | | Birkenzipfelfalter |
| | Habicht | | Brauer Feuerfalter |
| | Kleinspecht | | Brauner Waldvogel |
| | Mauersegler | | C-Falter |
| | Rauchschwalbe | | Faulbaumbläuling |
| | Schwanzmeise | | Kleiner nördlicher Würfelalter |
| | Schwarzkehlchen | | Kleines Wiesenvögelchen |
| | Schwarzspecht | | Mauerfuchs |
| | Sperber | | Schachbrettfalter |
| | Trauerschnäpper | | Schwalbenschwanz |
| | Turmfalke | | Violetter Waldbläuling |
| | Waldbaumläufer | | Zitronenfalter |
| | Waldkauz | | Zwergbläuling |
| | Wasseramsel | | Brauner Grashüpfer |
| | Blindschleiche | | Feldgrille |
| | Mauereidechse | | Nachtigall-Grashüpfer |
| | Ringelnatter | | Punktierte Zartschrecke |
| | Zauneidechse | | Roesels Beisschrecke |
| | Bergmolch | | Kommunale Schutzobjekte |
| | | | Gewässer |
| | | | Wald |

Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli

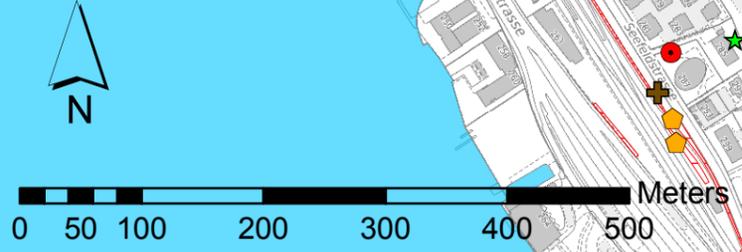


Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli
ein Projekt der WWF Regionalgruppe Zürich

Faunadaten aus Datenbanken
(Quelle: Grün Stadt Zürich, Vogelwarte Sempach, CSCF)

Plan Nr. 2 30.1.2012/4.2.2013, André Rey

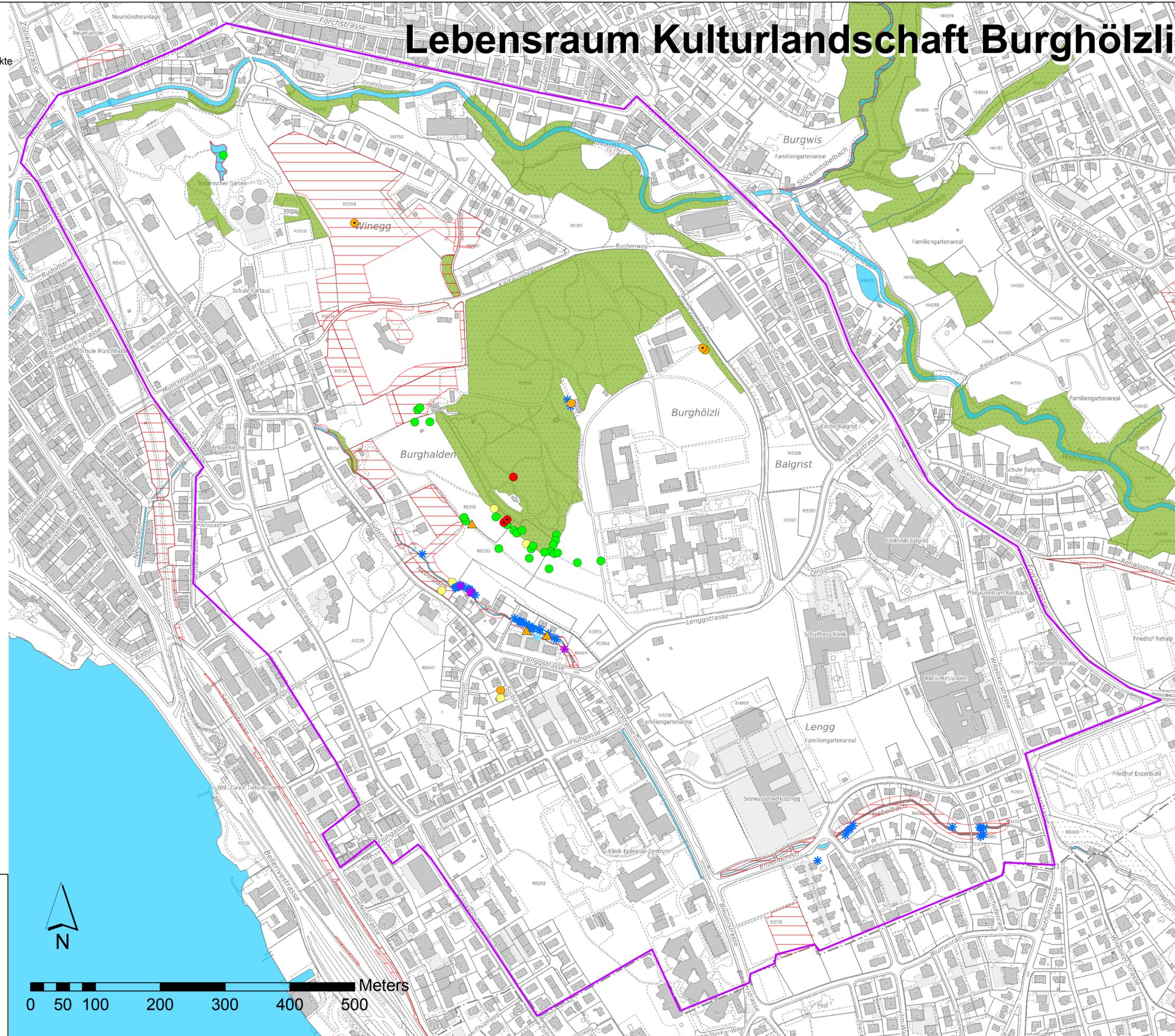
Copyright: Amtliche Vermessung
Bewilligung Stadt Zürich, Geomatik und Vermessung vom 30.1.2012



Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli

KSO Flächen und besondere Tiervorkommen

- Kartierungen Rey 2012 Zielarten**
- ▲ Mecostethus parableurus
 - * Calopteryx splendens
 - * Calopteryx virgo
 - * Cordulegaster boltonii
 - Lasioommata megera
 - Pyrgus malvae
 - Thecla betulae
 - Thecla betulae Ei
 - Satyrium w-album
 - Satyrium w-album Ei
- Kommunale Schutzobjekte**
- ▭ Gewässer
 - ▭ Wald

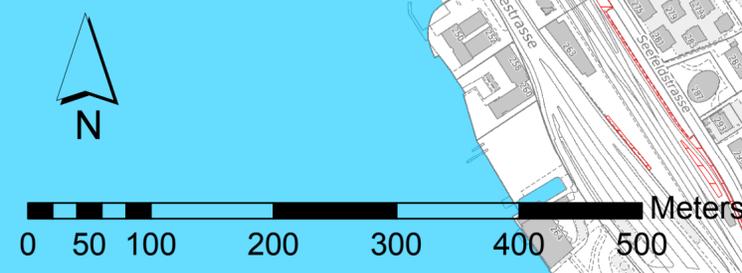


Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli
ein Projekt der WWF Regionalgruppe Zürich

Kartierung Fauna 2012:
Libellen, Heuschrecken, Tagfalter

Plan Nr. 3 1.2.2013, André Rey

Copyright: Amtliche Vermessung
Bewilligung Stadt Zürich, Geomatik und Vermessung vom 30.1.2012



Heuschrecken

Chorthippus biguttulus	Nachtigallgrashüpfer	x	x
Chorthippus brunneus	Brauner Grashüpfer	x	
Chorthippus parallelus	Gemeiner Grashüpfer	x	x
Gomphocerippus rufus	Rote Keulenschrecke	x	x
Leptophyes punctatissima	Punktierte Zartschrecke	x	
Meconema meridionale	Südliche Eichenschrecke	x	
Mecostethus parapleurus	Lauschschrecke		x
Metriopectera roeselii	Roesels Beissschrecke	x	x
Pholidoptera griseoptera	Gemeine Strauschschrecke	x	x
Tetrix subulata	Säbeldornschröcke	x	
Tetrix tenuicornis	Langfühler-Dornschröcke	x	x
Tettigonia viridissima	Grünes Heupferd	x	x
total Artenzahl		11	8

Libellen

Aeshna cyanea	Blaugrüne Mosaikjungfer	x	x
Aeshna grandis	Braune Mosaikjungfer	x	x
Anax imperator	Grosse Königslibelle	x	x
Calopteryx splendens	Gebänderte Prachtlibelle		x
Calopteryx virgo	Blaulügel-Prachtlibelle	x	x
Coenagrion puella	Hufeisen-Azurjungfer	x	x
Cordulegaster boltonii	Zweiggestreifte Quelljungfer		x
Cordulia aenea	Gemeine Smaragdlibelle	x	
Crocothemis erythraea	Feuerlibelle	x	x
Enallagma cyathigerum	Becherazurjungfer		x
Erythromma viridulum	Kleines Granatauge	x	
Ischnura elegans	Grosse Pechlibelle	x	x
Lestes viridis	Weidenjungfer	x	x
Libellula depressa	Plattbauch	x	x
Libellula quadrimaculata	Vierfleck	x	x
Orthetrum cancellatum	Grosser Blaupfeil	x	x
Pyrrhosoma nymphula	Frühe Adonislibelle	x	x
Sympetma fusca	Gemeine Winterlibelle	x	x
Sympetrum sanguineum	Blutrote Heidelibelle	x	x
Sympetrum striolatum	Grosse Heidelibelle	x	x
Sympetrum vulgatum	Gemeine Heidelibelle	x	
total Artenzahl		18	18

Tagfalter

Aglais urticae	Kleiner Fuchs	x	x
Anthocharis cardamines	Aurorafalter	x	x
Aphantopus hyperantus	Brauner Waldvogel	x	x
Carcharodus alceae	Malvendickkopffalter	x	x
Celastrina argiolus	Faulbaumbläuling	x	x
Coenonympha pamphilus	Kleines Wiesenvögelchen	x	x
Colias crocea	Wandergelbling	x	
Cupido argiades	Kurzschwänziger Bläuling		x
Gonepteryx rhamni	Zitronenfalter	x	x
Inachis io	Tagpfauenauge	x	x
Issoria lathonia	Kleiner Perlmutterfalter	x	
Lasiommata megera	Mauerfuchs		x
Leptidea sinapis	Senfweissling		x
Lycaena tityrus	Brauner Feuerfalter	x	
Maniola jurtina	Grosses Ochsenauge	x	x
Melanargia galathea	Schachbrettfalter	x	
Ochlodes venata	Mattfleckiger Kommafalter	x	x
Papilio machaon	Schwalbenschwanz	x	x

Pararge aegeria	Waldbrettspiel	x	x
Pieris mannii	Karstweissling		x
Pieris brassicae	Grosser Kohlweissling	x	
Pieris napi	Rapsweissling	x	x
Pieris rapae	Kleiner Kohlweissling	x	x
Polygonia c-album	C-Falter	x	x
Polyommatus icarus	Hauhechelbläuling	x	x
Polyommatus semiargus	Violetter Waldbläuling	x	x
Pyrgus malvae	Kleiner nördlicher Würfelfalter	x	x
Satyrium w-album	Ulmenzipfelfalter		x
Thecia betulae	Birkenzipfelfalter	x	x
Vanessa atalanta	Admiral	x	x
Vanessa cardui	Distelfalter	x	
total Artenzahl		25	25

Fett = Zielarten

grün = neu nachgewiesene Zielart

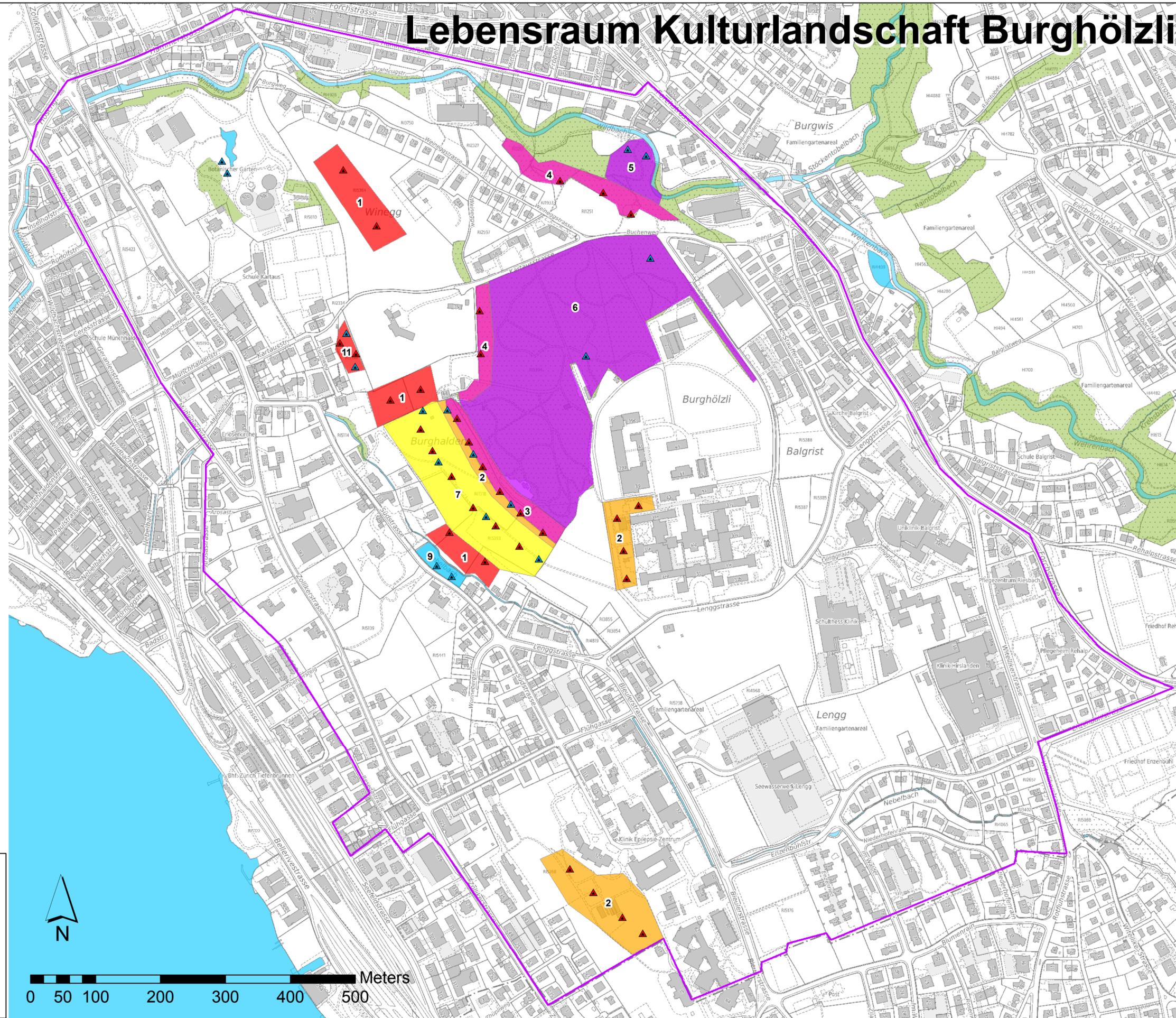
orange = verschollene Zielart

Nicht markiert sind neu nachgewiesene Zielarten, die vermutlich schon früher da waren, jedoch übersehen wurden.

Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli

- Massnahmen**
- Magerwiesen Neuansaat
 - Magerwiesenpflege optimieren
 - Böschungen teils Neuansaat
 - Wald auslichten, Lichtungen schlagen
 - Waldrandaufwertung
 - Bachaue schaffen
 - Reptilienstruktur anlegen
 - Unkenwanne anlegen

- Gewässer
- Wald



Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli
ein Projekt der WWF Regionalgruppe Zürich

Massnahmenkarte André Rey

Plan Nr. 4

9.1.2013, André Rey

Copyright: Amtliche Vermessung
Bewilligung Stadt Zürich, Geomatik und Vermessung vom 30.1.2012

Libellen

Blaflügel-Prachtlibelle ***Calypteryx virgo***



Foto: André Rey

Verbreitung

Die Blaflügel-Prachtlibelle kommt an sauerstoffreichen Fließgewässern der Äschenregion in der ganzen Schweiz vor. Sie wird in den tieferen Flussregionen von der Gebänderten Prachtlibelle abgelöst.

Ökologie, Biologie

Die Larve ist auf schnellfließende, kühle und sauerstoffreiche Bäche und Flüsse mit heterogener Sohlenstruktur angewiesen. Sie ernährt sich vor allem von Insektenlarven und Krebstieren. Das Larvenstadium dauert zwei Jahre. Als adultes Insekt stellt sie kleinen Fluginsekten nach. Für den Schlupfvorgang werden aus dem Wasser ragende Pflanzen benötigt. Die männlichen Tiere überwachen von über das Wasser hängenden Sitzwarten aus ihr Revier.

Lebensraum

Die Blaflügel-Prachtlibelle besiedelt offene Uferpartien von Bächen und Flüssen. Wie erwähnt sind im Wasser stehende Vegetation (v.a. Weiden, Einzelbüsche und Hochstauden), Sitzwarten und eine gute Wasserqualität für die Art bedeutsam.

Massnahmen

Erhaltung und Förderung von naturnahen Fließgewässern mit natürlicher Gewässersohle und unverbauten Ufern. Die Uferbestockung sollte nicht mehr als 40 % ausmachen, die übrigen Flächen sollten offen bleiben (Hochstauden Wiesen). Erhaltung einer guten Wasserqualität. Mahd der Uferböschungen erst ab Ende August vornehmen. Gewässerbett-Unterhalt abschnittsweise im Winter (April - Oktober) vornehmen.

Libellen

Kleines Granatauge
Erythromma viridulum



Foto: André Rey

Verbreitung

Das Kleine Granatauge ist selten. Es lebt in den klimatisch günstigen Gebieten des Mittellandes, dem Wallis und dem Tessin. Ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt im Aargauischen Reusstal, im Thurtal und am Ostufer des Neuenburgersees. Es steigt bis in eine Höhe von 1000 m.ü.M..

Ökologie, Biologie

Die Paarung und Eiablage findet auf Schwimmblattfluren statt. Die Larven schlüpfen nach ca. 5 Wochen und entwickeln sich innerhalb von 6 bis 9 Monaten. Sowohl die Larve als auch die Libelle ernährt sich räuberisch von kleinen Wassertieren (Insektenlarven, Kaulquappen) respektive Fluginsekten.

Lebensraum

Die Art lebt an Gewässern mit ausgeprägten Schwimmblattfluren (Teichrosen) und flutender Unterwasservegetation (v.a. Tausendblatt und Hornkraut).

Massnahmen

Fischfreie Teiche mit Schwimmblatt und flutender Vegetation erhalten und neuschaffen. Beschattung durch Gehölze gering halten. Gewässerunterhalt bei mehreren Teichen abwechselnd, bei grösseren Teichen abschnittsweise vornehmen.

Libellen

Zweigestreifte Quelljungfer *Cordulegaster boltonii*



Foto: André Rey

Verbreitung

Die Zweigestreifte Quelljungfer lebt in den tiefen und mittleren Lagen der ganzen Schweiz. Sie steigt in Höhen um 1800 Meter.

Ökologie, Biologie

Die Eiablage erfolgt durch Einpflügen des Hinterleibs in das Sediment. Die Larvenentwicklung dauert 3 bis 5 Jahre. Die Larve ernährt sich räuberisch von kleinen Wassertieren (v.a. Bachflohkrebse und Insektenlarven), die Libelle jagt Fluginsekten.

Lebensraum

Die Larven leben eingegraben im feinen Sediment von strömungsarmen Bereichen von Bächen und Gräben. Die Art kann sich nur in Gewässern entwickeln die nicht von Gehölzen oder Schilf überwachsen sind. Fortpflanzungshabitats der Art sind langsamfließende, seichte und vegetationsarme Quellrinnsale, Bäche und Gräben im Offenland sowie im Wald. Als Jagdhabitat der Imagos sind Waldlichtungen und Streuwiesen bekannt.

Massnahmen

Erhaltung und Förderung von kleinen, langsam fließenden Bächen und Gräben im Offenland sowie im Wald ohne Verbauungen und ohne starke Verkräutung. An Stellen mit Drüsigem Springkraut (*Impatiens glandulifera*) wird eine schonende Beweidung empfohlen.

Heuschrecken

Feldgrille
Gryllus campestris



Foto: André Rey

Verbreitung

Die Feldgrille besiedelt tiefgelegene und warme Gebiete der ganzen Schweiz. Sie steigt bis in eine Höhe von 600 m.ü.M..

Ökologie, Biologie

Die Feldgrille ist überwiegend herbivor. Es werden verschiedene Gräser und Kräuter, seltener auch tote Tiere und kleine Insekten verzehrt. Das Weibchen legt die Eier meist in ihrer selbst gegrabenen Höhle in den Boden ab.

Lebensraum

Die Feldgrille ist eine wärme- und trockenheitsliebende Art. Sie besiedelt trockene Wiesen und Weiden, trockene Waldränder, Ruderalflächen und trockene Stellen in Feuchtgebieten. Aufgrund der Höheren Sonneneinstrahlung werden Hanglagen mit niederer und lückiger Vegetation bevorzugt.

Mindestarealgrösse, Mobilität

Die Mindestarealgrösse beträgt etwa 3 ha. Selten treten geflügelte Disperser auf.

Massnahmen

Erhaltung und Förderung von südexponierten Wiesen und Weiden in Hanglagen oder Böschungen. Förderung von niedriger und lückiger Vegetation.

Heuschrecken

Lauschschrecke
Mecostethus parapleurus

Rote Liste CH: 3
gefährdet



Foto: André Rey

Verbreitung

Die Lauschschrecke ist den tiefen Lagen des Mittellandes, des Jura, des Wallis und im Tessin verbreitet. Die Art ist vielerorts zurückgegangen.

Ökologie, Biologie

Das Weibchen legt die Eier in den Boden. Die Art ernährt sich von verschiedenen Gräsern.

Lebensraum

Die Lauschschrecke bewohnt feuchte Wiesen und Gewässerufer. Sie kommt aber gelegentlich auch auf trockenen, langrasigen Wiesen vor.

Mindestarealgrösse, Mobilität

Die Mindestarealgrösse ist unbekannt. Die Tiere sind flugfähig und können geeignete Biotope in Umkreis von einem Kilometer Entfernung innerhalb von drei Jahren besiedeln.

Massnahmen

Extensiv genutzte Wiesen und feuchte Hochstaudenfluren und Riedwiesen erhalten und fördern. Da Heuschrecken empfindlich auf mikroklimatische Veränderungen reagieren, sollen die Wiesen gestaffelt gemäht werden. Weiter sollen Altgrasstreifen und Heckenkrautsäume stehen gelassen werden. So können sich die Tiere das für ihr Entwicklungsstadium optimale Mikroklima selber aussuchen.

Heuschrecken

Waldgrille
Nemobius sylvestris



Foto: A. Rey

Verbreitung

Die Waldgrille besiedelt warme Gebiete der ganzen Schweiz und meidet kühlere Regionen. Verbreitungsschwerpunkte liegen im Wallis, im Jura und im Tessin. Sie steigt bis in eine Höhe von 1000 m.ü.M..

Ökologie, Biologie

Die Waldgrille ist überwiegend herbivor. Es werden vorwiegend abgefallene Blätter verschiedener Laubbäume verzehrt. Die Waldgrille frisst aber auch Pilze, Äpfel und seltener auch tote Insekten. Das Weibchen legt die Eier in die oberen Bodenschichten ab.

Lebensraum

Die Waldgrille ist eine typische Bewohnerin des Fallaubs und lebt bevorzugt an besonnten Waldrändern, lichten Wäldern und buschreichen Magerrasen. Sie ist auf warmes und nicht zu trockenes Klima angewiesen.

Mindestarealgrösse, Mobilität

Mindestarealgrösse unbekannt. Mobilität gering.

Massnahmen

Erhaltung und Förderung von laubholzreichen, besonnten Waldrändern.

Tagfalter

Brauner Feuerfalter
Lycaena tityrus



Foto: André Rey

Verbreitung

Der Braune Feuerfalter kommt in der ganzen Schweiz vor und steigt bis auf 2500 Meter. Im Mittelland ist die Art gebietsweise zurückgegangen.

Ökologie, Biologie

Das Weibchen legt die Eier an den Blattbasen von Wiesenampfer (*Rumex acetosa*) und Kleinem Sauerampfer (*Rumex acetosella*) ab. Die Verpuppung findet am Boden statt. Der Falter saugt gerne an Tymian (*Thymus serpyllum*), Dost (*Origanum vulgare*) und Margriten (*Leucanthemum vulgare*).

Lebensraum

Der Braune Feuerfalter ist eine mesophile Art. Er lebt in langrasigen, extensiv genutzten Wiesen welche reich an Sauerampfer sind. Die Art besiedelt sowohl mässig trockene als auch mässig feuchte Wiesen in welchen die Raupenfutterpflanze vorkommt. Wichtig für die Falter sind blütenreiche Saumgesellschaften zur Nektaraufnahme.

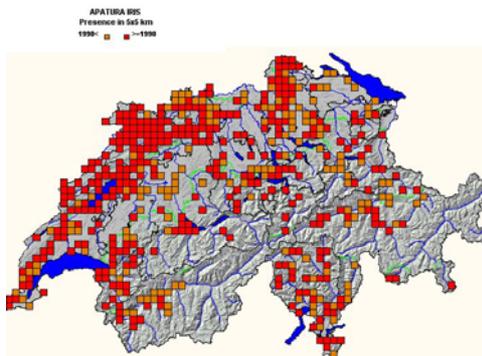
Massnahmen

Erhaltung und Förderung extensiv genutzter Wiesen und blütenreicher Saumgesellschaften. Wichtig ist auch das gestaffelte Mähen der Wiesen und das Belassen von Altgrasstreifen über Winter. So finden die Falter auch nach der Mahd noch genügend Nektar und Eier, Raupen und Puppen werden nicht vollständig mit dem Schnittgut abgeführt.

Schillerfalter

Grosser Schillerfalter *Apatura iris*

Rote Liste CH: 3
gefährdet



Fotos: André Rey

Verbreitung

Der Grosse Schillerfalter kommt in der ganzen Schweiz in der kollinen Stufe vor. Die Art steigt in Höhen um 1200 m.ü.M..

Ökologie, Biologie

Das Weibchen legt die Eier auf die Blattoberseite der Salweide (*Salix caprea*) ab. Die Verpuppung findet an der Blattunterseite statt. Der Falter saugt gerne an feuchten Stellen, ausfliessenden Baumsäften, Exkrementen und toten Tieren.

Lebensraum

Der Grosse Schillerfalter ist ein typischer Bewohner von Auenwäldern und luftfeuchten, lichten Waldtälern mit Salweidenbeständen. Er kommt aber auch in trockenen Wäldern vor, sofern Pionierwaldstadien vorhanden sind.

Massnahmen

Erhaltung und Förderung von Auen- und lichten Laubwäldern. Salweiden entlang von nordexponierten Verjüngungsrändern, in lichten Waldstellen und entlang breiter Waldwege fördern. Keine Meisenkästen in Gegenden mit Vorkommen des Grossen Schillerfalters aufstellen (Schutz der Raupen im Winter).

Suchen der Präimaginalstadien

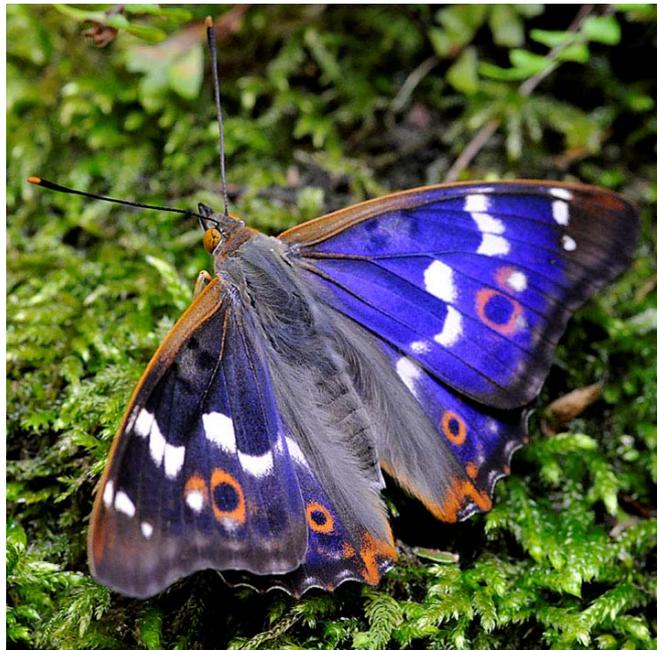
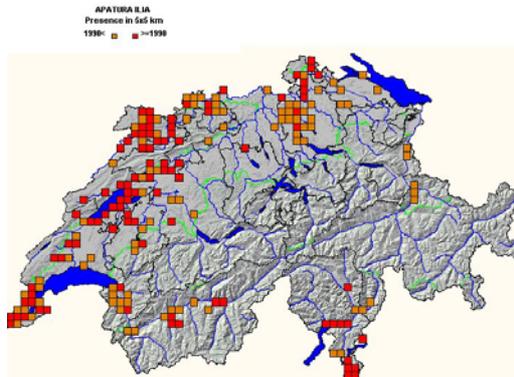


Beim Suchen der Raupen im Winter beschränkt man sich auf kleinere Salweiden (1-4 m) welche an schattigen inneren Rändern des Waldes wachsen und mehrheitlich frei stehen. Dort sucht man etwas hinter den Endknospen von Seitentrieben, eher unterseits. Die überwinterten Raupen sind meist grün, selten aber auch rötlich und besitzen eine meist reduzierte Zeichnung an der Kopfkapsel.

Schillerfalter

Kleiner Schillerfalter *Apatura ilia*

Rote Liste CH: 2
Stark gefährdet



Fotos: André Rey

Verbreitung

Copyright CSCF, 25.02.2011, Base cartographique: OFS, OFI

Der Kleine Schillerfalter kommt in der ganzen Schweiz bis etwa 700 m Höhe vor. Heute besitzt der Kleine Schillerfalter nur noch in den Kantonen Jura und Genf, sowie am Südufer des Neuenburgersees und im Tessin grössere zusammenhängende Verbreitungsgebiete. Weiter kommt die Art im östlichen und westlichen Mittelland, sowie im Wallis vor.

Ökologie, Biologie

Die Eier werden in Schlag- oder Windwurfflächen, Waldlichtungen oder nordexponierten äusseren Waldrändern an kleine (ca. 1.5-15 m), nicht blühfähige Zitterpappeln gelegt. In anderen Regionen Mitteleuropas werden auch Schwarz- und Hybridpappeln als Futterpflanze genutzt. Die Raupe überwintert meist an der Endknospe eines Seitenzweiges.

Lebensraum

Der Kleine Schillerfalter ist eine typische Art der frühen Pionierwaldstadien. Er besiedelt feuchte bis trockene Vorwaldgesellschaften, in grösseren Waldlichtungen, im lichten Wald, in Schlagfluren und Windwurfflächen früher Sukzessionsstadien, sowie an inneren und äusseren Waldrändern.

Massnahmen

Zitterpappel-Bestände erhalten und fördern. Insbesondere an nord-exponierten äusseren Waldrändern, an den Rändern zu Waldlichtungen und in Schlagfluren sollen Zitterpappeln gefördert oder gepflanzt werden.

Suchen der Präimaginalstadien



Beim Suchen der Raupen im Winter beschränkt man sich auf kleinere, in Schlagfluren oder schattigen Waldrändern stehende Zitterpappeln (1-10m), welche mehrheitlich frei stehen und sucht in der Nähe der Endknospen von Seitentrieben. Die überwinterten Raupen sind meist rotbraun und besitzen oft eine ausgeprägte Zeichnung an der Kopfkapsel.

Tagfalter

Grosser Fuchs
Nymphalis polychloros

Rote Liste CH: 3
gefährdet

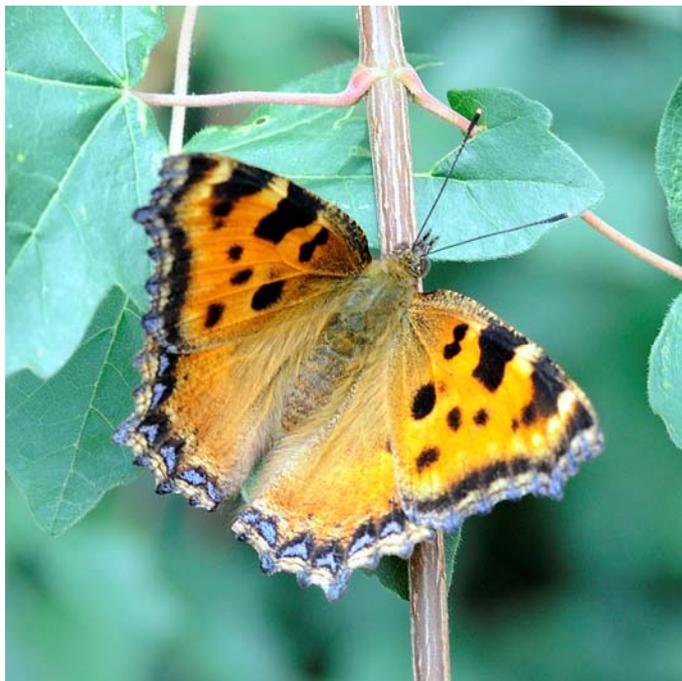


Foto: André Rey

Verbreitung

Der Grosse Fuchs kommt in der ganzen Schweiz in der kollinen und montanen Stufe vor. Im Mittelland, in den Nordalpen sowie im Bündnerland kommt die Art nur noch lokal vor und weist grosse Verbreitungslücken auf. Im Engadin scheint der Grosse Fuchs verschwunden zu sein (letzte Nachweise vor 1990).

Ökologie, Biologie

Das Weibchen legt die Eier auf die Rinde der vorjährigen Triebe von Salweide (*Salix caprea*), Kirsch-, Apfel- und Birnbäumen ab. Die Raupen leben gesellig am selben Zweig und verteilen sich erst im letzten Larvenstadium über mehrere Zweige. Die Verpuppung findet abseits der Futterbäume, an Strukturen wie Totholz, Zaunpfosten oder ähnlichem in Bodennähe statt. Der Falter saugt im Frühling gerne an Salweidenblüten. Später saugt er kaum mehr an Blüten, man trifft ihn dann oft an Miststöcken, feuchten Bodenstellen, oder überreifem Obst. Die Überwinterung erfolgt als Falter an geschützten Orten wie Holzbeigen, Totholz, Baumwurzeln oder ähnlichem.

Lebensraum

Der Falter kann beinahe überall angetroffen werden. Die Fortpflanzung findet an Waldrändern, in Waldlichtungen und in Obstgärten statt.

Minimumareal, Mobilität

Die Mindestarealgrösse wird in der Literatur mit 20-100 ha angegeben. Die Art zeigt ein vagabundierendes Verhalten und kann Distanzen von bis zu 5 km zurücklegen.

Massnahmen

Erhaltung und Förderung von Weiden-reichen Waldrändern und Buschgesellschaften. Obstgärten mit Vorkommen des Grossen Fuchses, sollten im Mai und Juni nicht gespritzt werden. Strukturen wie Totholz und Holzbeigen in der Nähe der Futterbäume erhalten und neuschaffen.

Tagfalter

Schachbrett
Melanargia galathea



Foto: André Rey

Verbreitung

Der Schachbrettfalter kommt in der ganzen Schweiz von der kollinen bis in die subalpine Stufe vor (ca. 1500 m.ü.M.). Im Mittelland einst häufige Art ist heute auf kleine Restpopulationen zurückgegangen.

Ökologie, Biologie

Das Weibchen legt die Eier auf den Boden. Die geschlüpfte Raupe sucht sich dann ein Futtergras, bevorzugt Fiederzwenken (*Brachypodium silvaticum* und *pinnatum*) oder Aufrechte Trespe (*Bromus erectus*). Die Raupe frisst von den Blättern, bis sie sich schliesslich an der Basis des Futtergrases verpuppt. Der Falter saugt bevorzugt an Korbblütlern (*Asteraceae*).

Lebensraum

Das Schachbrett fliegt auf blütenreichen Magerwiesen, Felsenheiden und an Rändern von Streuwiesen. Dabei genügen der Art oft kleine Biotope von einer halben Hektare um sich zu halten.

Massnahmen

Extensiv bewirtschaftete Wiesen, blütenreiche Ruderalvegetation erhalten und fördern. Wichtig ist auch das gestaffelte Mähen der Wiesen und das Belassen von Altgrasstreifen und Krautsäumen über Winter. So finden die Falter auch nach der Mahd noch genügend Nektar und Eier, Raupen und Puppen werden nicht vollständig mit dem Schnittgut abgeführt. Extensive Beweidung möglich.

Tagfalter

Mauerfuchs
Lasiommata megera



Foto: André Rey

Verbreitung

Der Mauerfuchs, ursprünglich in der ganzen Schweiz in der kollinen und montanen (bis subalpin) Stufe verbreitet, und war bis vor wenigen Jahren aus dem Mittelland und der Zentralschweiz fast verschwunden. Neuerdings breitet sich die Art wieder aus und ist gebietsweise häufiger geworden.

Ökologie, Biologie

Das Weibchen legt die Eier vorwiegend auf verdorrte Grasbüschel. Die Raupe frisst die Blätter der Aufrechten Trespe (*Bromus erectus*) und verschiedenen Schwingelarten (*Festuca spec.*). Die Verpuppung findet auf Steinen, Holzstücken oder dürrerem Gras statt. Der Falter besucht Blüten verschiedener Pflanzenarten.

Lebensraum

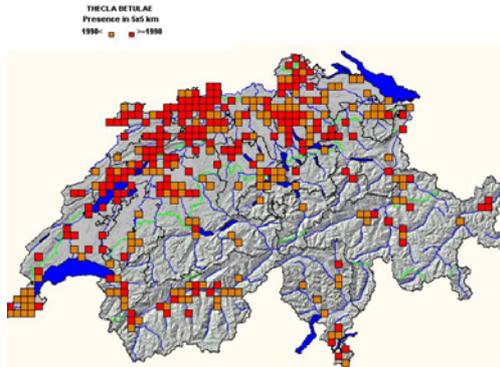
Der Mauerfuchs liebt warme, trockene Biotope. Dazu gehören Rebberge, extensiv bewirtschaftete Wiesenböschungen und Waldränder. Sonnenplätze auf Trockenmauern oder Schotterböden sind wichtige Lebensraumelemente.

Massnahmen

Trockene Magerwiesen mit Schotter- oder Felsstellen, oder Trockenmauern erhalten und fördern. Wichtig ist auch das gestaffelte Mähen der Wiesen und das Belassen von Altgrasstreifen und Krautsäumen über Winter. So finden die Falter auch nach der Mahd noch genügend Nektar und Eier, Raupen und Puppen werden nicht vollständig mit dem Schnittgut abgeführt.

Zipfelfalter

Nierenfleck, Birkenzipfelfalter *Thecla betulae*



Verbreitung

Copyright CSCF, 25.02.2011, Base cartographique: OFS, OFT

Ökologie, Biologie

Lebensraum

Massnahmen

Suchen der Präimaginalstadien



Fotos: André Rey

Der Nierenfleck kommt in der ganzen Schweiz vor. Die Art steigt in Höhen um 1200 m.ü.M..

Das Weibchen legt die Eier meist an jungen und kräftigen, voll besonnten Zweiggabeln von Schwarzdorn (*Prunus spinosa*) ab. Seltener werden aber auch Eier auf Pflaumen- oder Zwetschgenbäumen abgelegt. Die Raupe ernährt sich von Knospen und Blättern. Die Verpuppung findet am Boden statt. Der Falter hält sich gerne in Baumkronen auf, wo er sich sonnt und an Zuckerausscheidungen von Blattläusen saugt. Er nascht aber auch an überreifen Zwetschgen und selten auch an Blüten.

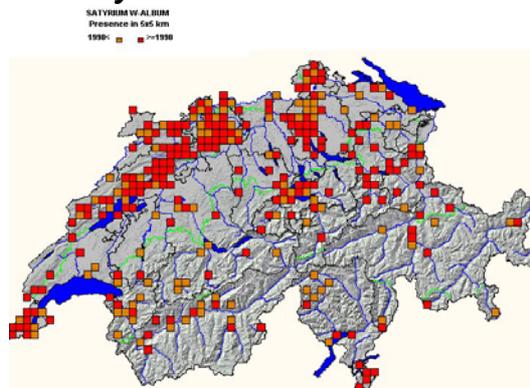
Diese Art lebt an Hecken, Waldrändern, im lichten Wald, in Obstgärten, in Gartenanlagen und auf buschreichen Wiesen und Weiden.

Klimatisch günstig gelegene (bevorzugt südwest-Lagen) Obstgärten, Hecken und Waldränder mit viel jungem Schwarzdorn und einzelnen alten Bäumen erhalten und fördern.

Beim Suchen der Eier im Winter beschränkt man sich auf sonnig stehende, junge und kräftige Schwarzdorntriebe. Die auffälligen, schneeweissen Eier besitzen eine unverwechselbare wabenartige Oberflächenstruktur und die für Zipfelfaltereier obligate Eindellung in der Mitte.

Zipfelfalter

Ulmenzipfelfalter *Satyrium w-album*



Verbreitung

Copyright CSCF, 25.02.2011, Base cartographique: OFS, OFT

Ökologie, Biologie

Lebensraum

Massnahmen

Suchen der Präimaginalstadien



Fotos: André Rey

Der Ulmenzipfelfalter kommt in der kollinen und montanen Stufe der ganzen Schweiz vor. Die Art steigt in Höhen um 1200 m.ü.M..

Das Weibchen legt die Eier meist einzeln, selten auch zu mehreren an der Knospen-Basis von grösseren Bergulmen (*Ulmus glabra*) ab. In Gebieten in welchen grosse Bäume wegen der Ulmenkrankheit selten sind nutzt die Art auch kleine Bäume (ab 3 m Höhe und 3 cm Stammdurchmesser) als Futterpflanze. In anderen Teilen Mitteleuropas scheint die Art auch die Feldulme (*Ulmus minor*) als Futterpflanze zu nutzen. Die Verpuppung findet an Zweigen oder in Rindenrissen der Bäume statt. Der Falter ernährt sich vorwiegend vom Honigtau der Ulmenblätter, saugt aber auch gelegentlich an Liguster- (*Ligustrum vulgare*) und Distelblüten (z.B. *Cirsium spec.*).

Der Ulmenzipfelfalter ist bei uns an die Bergulme gebunden. Er lebt an Waldrändern in Wäldern, Hecken, Flussgebieten und xerothermen Gebieten mit Gruppen grosser Ulmen.

Erhaltung und Förderung von ausgewachsenen Bergulmen an Waldrändern in Landwirtschaftsgebieten und Parkanlagen. Erhaltung und Förderung von ulmenreichen Wäldern in der Forstwirtschaft.

Beim Suchen der Eier im Winter beschränkt man sich auf nicht extrem sonnig und nicht extrem schattig stehende Ulmen ab 3m Höhe. Dort sucht man an den erreichbaren Ästen alle Endknospen (Blattknospen) der Seitentriebe oberseits nach Eiern ab. Die Oberfläche der weisslich glänzenden Eier ist, anders als bei allen anderen Zipfelfalterarten, glatt. In der Mitte befindet sich die obligate Eindellung, am Rand befindet sich ein auffälliger Saum.

Tagfalter

Dunkelbrauner Bläuling
Aricia agestis

Rote Liste CH: 3
gefährdet



Foto: André Rey

Verbreitung

Der Dunkelbraune Bläuling kommt im Jura und Südtessin von der kollinen bis in die montane Stufe vor. Im Mittelland ist die Art selten.

Ökologie, Biologie

Das Weibchen legt die Eier an Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium*) und verschiedenen Geranienarten (*Geranium spec.*) ab. Die Verpuppung findet unter Blättern direkt am Boden statt. Der Falter saugt an verschiedenen Magerwiesenblumen.

Lebensraum

Der Dunkelbraune Bläuling ist sehr wärmeliebend und lebt vorwiegend in Trespenwiesen mit einem hohem Anteil an Sonnenröschen. Man trifft ihn auch an trockenen Wegsäumen.

Massnahmen

Erhaltung und Förderung von südexponierten Trespenwiesen und Säumen mit einem hohem Anteil an Sonnenröschen und Geranienarten. Wichtig ist auch das gestaffelte Mähen der Wiesen und das Stehenlassen von Altgrasstreifen über Winter. So finden die Falter auch nach der Mahd noch genügend Nektar und Eier, Raupen und Puppen werden nicht vollständig mit dem Schnittgut abgeführt.

Tagfalter

Himmelblauer Bläuling
Polyommatus bellargus
Syn. *Lysandra bellargus*



Foto: André Rey

Verbreitung

Der Himmelblaue Bläuling kommt in der ganzen Schweiz von der kollinen bis in die subalpine Stufe vor. Im Mittelland findet man die Art nur noch lokal.

Ökologie, Biologie

Das Weibchen legt die Eier an die Stiele und Blätter von Hufeisenklee (*Hyppocrepis comosa*) ab. Die Verpuppung findet am Boden statt. Der Falter saugt gerne an Hufeisenklee und Hornklee (*Lotus corniculatus*). Die Art macht zwei Generationen pro Jahr.

Lebensraum

Der Himmelblaue Bläuling ist ein Magerwiesenspezialist. Er kommt nur in extensiv genutzten Halbtrockenrasen oder extensiv genutzten Weiden mit Hufeisenklee vor.

Massnahmen

Erhaltung und Förderung von extensiv genutzten Magerwiesen. In den Monaten Mai und Juni, sowie August und September soll ein hohes Blütenangebot vorhanden sein. In den Monaten Mai und Juni sowie zwischen Mitte August und Mitte Oktober befinden sich die Eier an der Raupenfutterpflanze. Daher darf in dieser Zeit nicht gemäht werden. 1 Schnitt resp. 1 Beweidung im Juli, Altgrasstreifen belassen.

Tagfalter

Kleiner Würfelfalter
Pyrgus malvae

Rote Liste CH: 3
gefährdet



Foto: André Rey

Verbreitung

Der Kleine Würfelfalter kommt auf der Alpennordseite, im Mittelland sowie im Jura vor. Er steigt bis in eine Höhe von über 2000 m.ü.M..

Ökologie, Biologie

Das Weibchen legt die Eier an die Blattunterseite von Frühlingsfingerkraut (*Potentilla neumanniana*) und Aufrechtem Fingerkraut (*Potentilla erecta*) ab. Die Verpuppung findet an der Basis Raupenfutterpflanze statt. Der Falter saugt gerne an Frühlingsfingerkraut, Kriechendem Günsel (*Ajuga reptans*), Mehlprimel (*Primula farinosa*) und Eisenhutblättrigem Hahnenfuss (*Ranunculus aconitifolius*).

Lebensraum

Der Kleine Würfelfalter lebt in Magerwiesen und Flachmooren.

Massnahmen

Erhaltung und Förderung von extensiv genutzten Magerwiesen und Riedwiesen. Wichtig ist auch das gestaffelte Mähen der Wiesen und das Belassen von Altgrasstreifen über Winter. So finden die Falter auch nach der Mahd noch genügend Nektar und Eier, Raupen und Puppen werden nicht vollständig mit dem Schnittgut abgeführt.

agfalter

Gewöhnliches Widderchen
Zygaena fillipendulae



Foto: André Rey

Verbreitung

Das Gewöhnliche Widderchen besiedelt alle Teile der Schweiz und steigt bis in die alpine Stufe.

Ökologie, Biologie

Die Eier werden an Hornklee (*Lotus corniculatus*) abgelegt. In der Literatur werden noch einige weitere Futterpflanzen genannt (Fabaceae). Die Falter saugen bevorzugt an lila und violetten Blüten wie Knautie (*Knautia arvensis*), Skabiose (*Scabiosa columbaris*), Flockenblume (*Centaurea jacea*), Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*), Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*) und Luzerne (*Medicago sativa*).

Lebensraum

Die Art besiedelt unterschiedliche Lebensräume wie Magerwiesen, Feuchtwiesen, Ruderalflächen, mageren Böschungen und extensiv genutzte Flächen im Siedlungsgebiet.

Massnahmen

Erhaltung und Förderung von extensiv genutzten Wiesen und Ruderalflächen. Wichtig ist auch das gestaffelte Mähen der Wiesen und das Belassen von Altgrasstreifen und Krautsäumen über Winter. So finden die Falter auch nach der Mahd noch genügend Nektar und Eier, Raupen und Puppen werden nicht vollständig mit dem Schnittgut abgeführt.